Jetzt ist Zeit für die Lese

Herbstauktionen bei Reiss & Sohn in Königstein: Vorschau

Während die Winzer in der Pfalz ihre Reben schon abgeerntet haben und für den Jahrgang 2024 aromatische Weine mit etwas weniger Alkohol ankündigen, gibt es im Taunus beim Auktionshaus Reiss & Sohn in Königstein eine literarönologische Nachlese: Am 29. Oktober kommt, in einem eigenen Katalog gesammelt, die Weinbaubibliothek Friedrich von Bassermann-Jordans zum Aufruf. Der 1872 geborene Deidesheimer Jurist entstammt einer Weinbaufamilie mit heute noch bestehendem Traditionsbetrieb und legte als Verfasser der „Geschichte des Weinbaus“ 1907 die Grundlagen für die historische Weinbauforschung. Zu Recherchezwecken legte er eine umfangreiche Bibliothek mit Fachliteratur vom 16. bis 19. Jahrhundert an. Unter den nun veräußerten Raritäten befinden sich etwa zwei Ausgaben von Arnaldus de Villanovas „Tractat von beraitung und brauchung der wein“ (1512 und 1514), für die je 6000 Euro erwartet werden. Über die Herstellung von Schaumwein informiert Jean Godinot in seinem Buch „Manière de cultiver la vigne et de faire le vin en Champagne“. Die seltene dritte, erste illustrierte und einzige vollständige Ausgabe von 1722 soll 10.000 Euro kosten.

In zwei weiteren Auktionen werden vom 30. Oktober bis zum 1. November wertvolle Bücher und Handschriften sowie Reiseliteratur, Karten und Grafiken versteigert. Ein Ende des 15. Jahrhunderts wohl in der Nähe von Reims entstandenes Stundenbuch gehört zu den Preziosen der geistlichen Literatur: Die Pergamenthandschrift in einem Ledereinband des 17. Jahrhunderts ist unter anderem mit sieben blattgroßen Miniaturen verziert und auf 12.000 Euro beziffert. Als Spitzenlos der geographischen Abteilung tritt ein auf 70.000 Euro geschätztes seltenes Exemplar des ersten modernen Weltatlanten an. Das mit farbigen Kupferstichen prunkende „Theatrum Orbis Terrarum“ von Abraham Ortelius aus den Jahren 1603 bis 1607 ist zeitgenössisch koloriert und gebunden, außerdem mit nicht zur Ausgabe gehörigen Stichen ergänzt. eer.

Taxe 35.000 Euro: Johann Wilhelm Weinmanns vierbändiges Werk „Phytanthoza-Iconographia“, 1737 bis 1745 Foto Reiss & Sohn

Da blüht noch etwas

Herbstauktionen mit Frühlingsgefühlen: In den Pariser Sälen der Versteigerer ging es zuletzt wechselhaft zu. Überraschungen gab es in jeder Hinsicht.

Von Bettina Wohlfarth, Paris

Eine Rose ist eine Rose – und manchmal ein Auktionserfolg: Salvador Dalís „Rose méditative“ aus dem Jahr 1958 wuchs bei Sotheby's über die Untertaxe von 700.000 Euro hinaus auf 3,25 Millionen Euro. Foto Sotheby's

In Zeiten globaler Abkühlung auf dem Auktionsmarkt lautet das Credo der französischen Versteigerer, nicht allzu optimistisch aufzutreten und „vernünftige“ Schätzpreise anzubieten. Entsprechend äußerte sich Cécile Verdier, die Christie's in Frankreich vorsteht, in der Fachzeitung „Le Quotidien de l'Art“. Tatsächlich ist das Auktionshaus von François Pinault bei den hochkarätigen Herbstauktionen, die Mitte Oktober parallel zur Messe Art Basel Paris abgehalten wurden, mit dem größten Angebot unter den wichtigen Versteigerern aufgewartet und hat den höchsten Umsatz eingespielt. Insgesamt 82,2 Millionen Euro kamen bei Saal- und Onlineversteigerungen insgesamt zusammen. Im Spitzenjahr 2023 belief sich das Gesamtergebnis noch auf 126,7 Millionen.

In der diesjährigen Abendauktion „Avant-Garde(s) including Thinking Italian“ konnte Cécile Verdier in einem voll besetzten Saal 53 Lose zuschlagen. Nur ein Werk ging zurück. Das Ergebnis von fast 51 Millionen Euro Umsatz entsprach nahezu der oberen Erwartung. Unterhalb der Schätzung von vier bis sechs Millionen Euro blieb allerdings das Toplos, Zao Wou-Kis Abstraktion mit dem Datumstitel „24.05.65“, die bei 3,6 Millionen Euro zugeschlagen wurde. Für Joan Mitchells abstrakte Landschaft „Sans titre“ aus der Sammlung des Kunsthändlers Jacques Dubourg fiel der Hammer bei 3,5 Millionen Euro (Taxe 3,2 bis 5 Millionen Euro).

Dubourg war auch der Händler Nicolas de Staëls. Der Maler hatte großes Vertrauen zu ihm, richtete an ihn seinen letzten Brief, bevor er sich 1955 in den Tod stürzte. Das Gemälde „Fleurs rouges“ von de Staël, 1952 in leidenschaftlichen Rot-Orange-Tönen gemalt, stieg auf 2,1 Millionen Euro (1,3/2,3 Millionen). Alberto Giacomettis Gemälde „Buste sur la selle de l'atelier“ blieb bei 1,8 Millionen Euro (2/3 Millionen), während Fernando Boteros großformatiges „Nightlife“ von 2017 mit 1,65 Millionen Euro die obere Taxe übertraf (850.000/1,25 Millionen).

Die italienische Avantgarde der Auktion wurde von einem feuerroten „Concetto Spaziale“ Lucio Fontanas angeführt, für das drei Millionen Euro bewilligt wurden. Piero Manzonis weißes „Achrome“ von 1959 wurde bei 2,4 Millionen Euro vermittelt. Beide Werke waren mit Garantien abgesichert; Schätzpreise zu ihnen wurden nicht veröffentlicht. Insgesamt entwickelten sich Bietergefechte eher zögerlich, und gerade im oberen Preissegment ging es öfter in kleineren Schritten voran als zuvor.

Der Konkurrent Sotheby's weihte mit der Auktion „Surrealism and its Legacy“ seinen neuen Pariser Hauptsitz ein. Im überfüllten Saal überraschte das hypnotisierende Gemälde „Rose méditative“ von Salvdor Dalí, als es, mit einer Obertaxe von einer Million Euro versehen, erst bei 3,25 Millionen zugeschlagen wurde. Die beiden Spitzenlose, zwei Gemälde von René Magritte, konnten ihre Taxmargen nicht erreichen, trotz prominenter Provenienz. „La leçon des choses“ hat früher einmal Elton John gehörte und kam nun auf 3,2 Millionen Euro (3,5/4,5 Millionen), die Gouache „L'incendie“ auf 2,65 Millionen (3/5 Millionen).

Werke einiger Surrealistinnen hingegen überflügelten die Obertaxen und setzen damit einen allgemeinen Trend steigender Preise für diese Künstlerinnengruppe fort. So ging die rätselhaft wirkende Landschaft „Other answers“ von Kay Sage für 850.000 Euro an die National Gallery of Victoria in Melbourne (300.000/500.000). Zum Schluss konnte Aurélie Vandevoorde am Auktionspult unter Applaus die symbolischen weißen Handschuhe überstreifen, weil alle 26 angebotenen Lose Käufer gefunden haben. Bei Sotheby's wollte man diesen „white glove sale“ zum Einstand als gutes Omen nehmen.

Die höchsten Preise bei Sotheby's wurden in der „Modernité“-Auktion mit 38 Losen im Angebot erzielt. Vier Werke blieben unverkauft. Der Gesamtumsatz beläuft sich auf 36,1 Millionen Euro. Für Jean Dubuffets phantastisches Gemälde „Visiteur au chapeau bleu“ bewilligte der erfolgreiche Bieter 5,8 Millionen Euro (3,5/4,5 Millionen). Dubuffets Porträt des beglückt lächelnden Dichters Francis Ponge traf mit seinem Zuschlag bei fünf Millionen Euro die unteren Taxe. Großen Anklang fanden zwei „Maschere“ der Commedia dell'arte von Lucio Fontana. Auf je 500.000 bis 700.000 Euro geschätzt, zogen die virtuosen Keramikskulpturen Höchstgebote von 1,6 und 1,8 Millionen an.

Wenig Erfolg hatte bei Sotheby's die Auktion mit Werken von Joseph Beuys aus der Sammlung Jörg Schellmanns. Von 27 Losen fanden zehn keine Käufer, darunter Hauptwerke wie die Plastik „Badewanne für eine Heldin“ und die große Vitrine „Doppelobjekte“. Es war das erste Mal, dass eine ganz dem Schaffen von Beuys gewidmete Privatsammlung auf den Markt kam. Einer der ikonischen Filzanzüge an einem Kleiderständer wechselte allerdings für 110.000 Euro den Besitzer (60.000/80.000 Euro). Ein mannshoher, sepiagelber Fotodruck, der Beuys entschieden auf den Betrachter zuschreitend zeigt und vom Künstler selbst mit dem Titel „La rivoluzione siamo noi“ beschriftet wurde, kletterte auf 55.000 Euro (15.000/20.000 Euro).

Insgesamt spielte Sotheby's mit drei Auktionen fast 60 Millionen Euro ein. Das ist eine Verbesserung gegenüber dem Vorjahr, als 47,6 Millionen umgesetzt wurden.

Artcurial musste enttäuschende Ergebnisse für seine Auktion „Selected 20/21“ hinnehmen. Von 29 Losen gingen elf zurück, darunter das Toplos, eine wundervolle Skulptur des „Don Quichotte“ von Germaine Richier. Die Taxe von 1,8 bis 2,5 Millionen Euro war zu ambitioniert. André Derains fauvistischer „Port de Collioure“ blieb gleichfalls liegen. Ein 3,5 Meter hoher „Schlangenbaum“ von Niki de Saint-Phalle, der aus einer deutschen Sammlung kam, erzielte hingegen 490.000 Euro (400.000/ 6000.000 Euro). Vor einem Jahr war ein kleines Mobile von Alexander Calder zurückgegangen, nun fand es für 430.000 Euro im Bereich der oberen Taxe einen Liebhaber: Es gab also auch bei Artcurial freudige Überraschungen.

Was Sammler wollen

Millionären auf der Spur: Umfrageergebnisse der Ökonomin Clare McAndrew für Art Basel und UBS

Die schlechte Nachricht schickt Kulturökonomin Clare McAndrew gleich vorweg: 2023 ist das Umsatzvolumen des globalen Kunsthandels um vier Prozent gegenüber dem Vorjahr geschrumpft, auf 65 Milliarden Dollar. So ist es im ersten Kapitel der knapp 200 Seiten starken Studie über das Kaufverhalten finanzstarker Sammler zu lesen, die McAndrew und ihre Firma Art Analytics seit einigen Jahren in Zusammenarbeit mit dem Messeunternehmen Art Basel und der Schweizer Großbank UBS erstellen. Die aktuelle Ausgabe soll klären: Welche Verschiebungen sind für den Rückgang verantwortlich? Und wohin bewegt sich der Markt?

Befragt zu ihrem Kaufverhalten 2023 und der ersten Jahreshälfte von 2024 wurden 3660 Kunst sammelnde „high-net-worth individuals“ – also Menschen, die mindestens eine Million Dollar zur Hand haben. Knapp 40 Prozent der Auskunftgebenden aus vierzehn Ländern und Regionen verfügen sogar über mehr als zehn Millionen, sechs Prozent über mehr als 50 Millionen. Geld für Kunst als Genuss oder Anlageform, könnte man meinen, spielte in solchen Vermögensregionen keine Rolle mehr. Doch geopolitische Spannungen und höhere Zinssätze sorgten nicht nur für weniger Impulskäufe, sondern schmälerten die Investitionsfreude speziell im Spitzensegment des Marktes.

Kunstwerke, die teurer als zehn Millionen Dollar sind, hatten es 2023 deutlich schwerer als im postpandemischen Boom zuvor, Käufer zu finden. Dazu passt, dass der Erhebung zufolge die durchschnittlichen Ausgaben der Kunstsammler im vorigen Jahr gegenüber 2022 um 32 Prozent gesunken sind, der Medianwert dagegen einigermaßen gleich blieb: Während die Luft oben dünner wird, gewinnen darunter gelegene Bereiche an Stabilität. Auf Händlerseite in einem stark von Emotionen und Psychologie mitbestimmten Geschäft könnte das für Optimismus sorgen, den die befragten Sammler selbst mitteilten: 91 Prozent blickten mit positiven Erwartungen auf die Entwicklung des Kunstmarkts in den kommenden sechs Monaten, was eine deutliche Verbesserung gegenüber 77 Prozent Ende 2023 ist.

Bestens gelaunt können Händler in China sein: dem Land, das am längsten von Covid-Restriktionen betroffenen war und dessen Wirtschaftswachstum stockt. Doch die 300 befragten Sammler – darunter „ultra-high-net-worth individuals“ – aus der Volksrepublik, in der Vermögen extrem ungleich verteilt sind, gaben gegenüber Teilnehmern aus anderen Ländern den höchsten Medianwert für Kunst und Antiquitäten aus, wovon vor allem ihr Heimatmarkt profitierte.

Was die globale Akkumulation von Vermögen betrifft, liegen die Vereinigten Staaten mit einem Anteil von 38 Prozent aller Millionäre weltweit immer noch an erster Stelle, gefolgt von China mit zwölf Prozent. In Großbritannien, Frankreich, Japan und Deutschland leben zusammengenommen weitere 20 Prozent aller Millionäre. Deren Anzahl wird nach Schätzungen der UBS in den nächsten fünf Jahren um 15 Prozent größer werden, mit erwarteten Zuwächsen in Asien jenseits Chinas besonders in Taiwan, Japan, Südkorea und Indonesien.

Dort sind die Wohlhabenden folglich jünger als im Westen, wo ein bedeutender Faktor der Transfer von Vermögen und Sammlungen durch Vererbung spielen wird – und spielt. Vermögenswerte in der Höhe von 84 Trillionen Dollar sollen in den nächsten beiden Jahrzehnten in andere Hände übergehen. Schon jetzt geben 91 Prozent der von McAndrew Befragten an, Kunstwerke geerbt oder von Vorfahren geschenkt bekommen zu haben. Entgegen der allgemeinen Beobachtung eines Geschmackswandels zeigt sich das Beharrungsvermögen des Überkommenen: 72 Prozent der Sammler haben zumindest einige ererbte Werke in ihrer Kollektion behalten; weniger als ein Drittel der Generation Z und der Millennials sortierte Ererbtes aus, weil es nicht den eigenen Vorstellungen entsprach.

Diese Jungen zeigen allerdings auch neue Zurückhaltung beim Kauf. Nicht mehr Millennials, sondern Angehörige der Generation X gaben 2023 und 2024 im Durchschnitt am meisten für Kunst aus. Dass Werke von Künstlerinnen immer beliebter werden, könnte mit dem generationell „horizontalen“ Vermögenstransfer beim Tod von Ehemännern auf ihre Frauen zu tun haben, entspricht aber auch dem allgemeinen Trend hin zu bisher womöglich unterbewerteten Kunstschaffenden.

Überhaupt bleibt das Neue gefragt: Sei es, dass Sammler in neuen Galerien kaufen (88 Prozent) oder Arbeiten aufstrebender Künstler erwerben (52 Prozent). Alle zur Verfügung stehenden digitalen und analogen Wege zur Kunst werden beschritten, wobei Händler vor Auktionshäusern liegen und Messekäufe wieder zulegen konnten. Digitale Kunst ist nach dem NFT-Hype und trotz KI-Schöpfungen wieder ein Randgeschäft. Wenn es eine sichere Wette auf die Zukunft gibt, dann wohl die auf anhaltende Begeisterung für Malerei: Sie bleibt die meistverkaufte Kunstgattung. URSULA SCHEER

Orientierung: Besucher der Schweizer Art Basel 2024 in einer Weizenfeldinstallation von Agnes Denes Foto dpa

Kurze Meldungen

Mit Perugino

Die Spitzenlose der Altmeisterauktion im Wiener Dorotheum haben die in sie gesetzten Erwartungen bestätigt, wenn auch nicht übertroffen. Zwei korrespondierende Tafelgemälde Peruginos, ein Porträt Christi und ein Bildnis Mariens, wurden bei 600.000 Euro zur unteren Taxe vermittelt. Inklusive Aufgeld zahlt der erfolgreiche Telefonbieter für die um 1490 entstandenen Werke 842.800 Euro: Auktionsrekord für den Lehrer Raffaels. Artemisia Gentileschis auf 400.000 bis 600.000 Euro taxiertes Frühwerk „Madonna mit Kind“ erreichte 400.000 Euro netto. Für die Peter Paul Rubens zugeschriebene angestückelte Rötel- und Gouache-Zeichnung einer Madonna mit Kind ertönte das Dorotheums-Glöckchen bei 120.000 Euro (Taxe bis 150.000 Euro). eer.

Für Van Gogh

8,6 Millionen Euro musste ein Museum im niederländischen Herzogenbusch aufbringen, um die „Mona Lisa von Brabant“ zu erwerben: eine Studie Vincent van Goghs für seine „Kartoffelesser“, die das Gesicht Gordina de Groots, einer Bauerntochter aus Nuenen, zeigt. 2023 ersteigerte ein Londoner Privatsammler das Gemälde für 6,3 Millionen Euro. Jacqueline Grandjean, Direktorin des Noordbrabants Museum, hatte bei der Auktion das Nachsehen, überzeugte den neuen Eigentümer aber davon, ihrem Haus das Werk erst zu leihen, dann zu verkaufen – mit deutlicher Wertsteigerung. Sechs Millionen Euro steuerten der niederländische Staat, Fonds und Stiftungen bei. Der Rest des Kaufbetrags wurde nun mit Crowdfunding finanziert. kfer.

Perspektivwechsel am Rande des Altmühltals

Wie funktioniert internationaler Kunsthandel auf dem Land? Ein Besuch in der Galerie Zink

Als Cinta Vidal zum ersten Mal anreiste, lag die Oberpfalz unter einer dicken Schneedecke. Die Künstlerin aus Barcelona staunte nicht schlecht über die weiße Pracht, die sie vom Fenster des Ateliers über das Land gebreitet sah. Ausgebildet als Theatermalerin, hat sie ein Gespür für solche Szenerien. Als sie im Spätsommer wiederkam, bot sich ihr der Ausblick im Grün von Feldern und Waldstücken dar, hier und dort mit Ortschaften und sanften Anhöhen durchsetzt. Auf einer thront das Dorf Waldkirchen, bestehend aus einer Kirche, sechs Häusern, 32 Einwohnern – und mittendrin der Galerie Zink. Cinta Vidal bespielt deren Jubiläumsausstellung zum dreißigjährigen Bestehen. Internationale Gegenwartskunst am Rande des Altmühltals, sozusagen zwischen Ackerbau und Viehzucht, wie kann das gehen?

Michael Zink stammt aus der Gegend, doch mit der Galerie war er nicht immer hier. Die Grundlagen für den Standort in ländlicher Idylle hat er andernorts gelegt. Begonnen hat Zink in Regensburg. Dort stellt er schon 1997 Werke des damals noch kaum bekannten japanischen Künstlers Yoshitomo Nara aus. Dessen Bilder von „angry girls“ im Manga-Stil kosteten bei Zink zu dieser Zeit ein paar Tausend Mark; inzwischen bringen sie Millionenpreise auf Auktionen.

1999 ging es für Zink nach München. Neu ins Programm kamen Marcel van Eeden, der Videokünstler Euan Macdonald oder auch die Brasilianerin Rosilene Ludovico. Wie so viele Kollegen zog es den Galeristen 2007 nach Berlin, wo er bald einen eigenen Neubau in der Linienstraße mit Arbeiten Rinus Van de Veldes eröffnet, des belgischen Meisters großformatiger Kohlezeichnungen. Ein Parallelprojekt in New York fand sein jähes Ende mit dem Beginn der Finanzkrise. Aus dem amerikanischen Zwischenspiel und vor allem Messeteilnahmen von Miami bis Köln erwuchs der Galerie aber ein internationaler Kundenstamm mit starker Verwurzelung – seit der Zusammenarbeit mit Nara – in Asien. Dort war Zink in diesem Jahr wieder auf der Art Basel Hongkong sowie Messen in Singapur und Seoul präsent. In der Künstlerschaft der Galerie schlägt sich der Hang zu Fernost ebenfalls nieder: Jüngster Neuzugang von dort ist die Vietnamesin Thào Nguyên Phan, deren poetische Multimediakunst international Anklang findet. Dass auf dem globalem Kunstmarkt inzwischen viel online abgewickelt wird, erleichtert selbstverständlich das Arbeiten von der Oberpfalz aus.

Auf der Suche nach einem neuen Lebensmittelpunkt für seine Familie, erzählt Zink, seien seine Frau und er auf ein Immobilienangebot in „Regensburg Mitte“ gestoßen. Tatsächlich habe sich das Objekt als der fünfzig Kilometer von der Stadt entfernt gelegene einstige Pfarrhof von Waldkirchen entpuppt, in den das Paar sich sofort verliebt habe. Nach einer denkmalgerechten Restaurierung zog man in das Pfarrhaus aus dem 19. Jahrhundert, das ein Wintergarten mit dem Nachbargebäude verbindet. Diese Scheune baute das Schweizer Atelier Dimanche, ein kunstsammelndes Architektenduo, das Zink als Kunden kennenlernte, zum Galeriegebäude mit Gastatelier und Lager aus. Hinter der Fassade mit Feldstein und Holzlattung erschließt eine Treppenhalle in Sichtbeton die drei Geschosse des modernen Inneren. Derzeit schmücken Arbeiten von Christian Gonzenbach das Entree: Vasen, die flüssiges Aluminium erst sprengte, dann kittete und aus den Öffnungen platzend mit Formen wie Rokoko-Muschelwerk krönte.

In der laufenden Ausstellung: Cinta Vidals Ölbild „Backyard“, 2024, Preis auf Anfrage Foto Galerie Zink

Oben im Ausstellungssaal mit einer mehr als sieben Meter hohen Wand setzte Cinta Vidal temporäre Murals auf den Putz: großformatige Bilder mit buchstäblich verrückten Perspektiven, in denen Architekturen in Auf- und Untersicht sich zu surrealen Situationen verschieben. Auf den kleinen Leinwandbildern geht es ebenso zu. Sie hätten etwas von spitzweghafter Heimeligkeit, würde nicht oberhalb eines auf der Bank die Abendsonne genießenden Grüppchens ein anderes über Kopf stehend Verwirrung stiften (bis 3. November).

Waldkirchen liegt zwischen Regensburg, Nürnberg und München in einem Erholungsgebiet, das zum Wandern, Radeln und zu Restaurantbesuchen einlädt. Auch das Barockstädtchen Berching, Geburtsort des Komponisten Christoph Willibald Gluck, gehört zur Region. Dort hat das Unternehmerpaar Zink ein zweites Standbein: In der alten Propstei eröffnete es im Frühling den Hotel- und Apartmentbetrieb Engelwirt. Zwischen modernem Design und antiquarischen Fundstücken findet sich in den zu einem Gebäudekomplex erweiterten Bauten von 1686 auch jede Menge zeitgenössische Kunst. BRITA SACHS

70
JUBILÄUMS AUKTION
6./7. Dezember 2024
JETZT EINLIEFERN!
Otto Dix
Bilderbuch für Hana. Um 1925.
14 Aquarelle. (Detail)
Schätzung: € 250.000–350.000
Evening Sale, 6. Dezember 2024
KETTERER KUNST
Tel. 089 552 440 · kettererkunst.de

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Alle Rechte vorbehalten. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine ARCHIV